

Jahresbericht von Gerhard Preisser, GLD List Owner (2021)

Guten Morgen!

Angesichts der besonderen Umstände (sofern man auch im zweiten Pandemiejahr in Folge noch von „besonderen Umständen“ sprechen kann) werde ich mich auch diesmal wieder kurzfassen.

Deshalb gleich zu den Zahlen.

Die Liste hat aktuell 422 Mitglieder, und damit 31 weniger als vor einem Jahr. Vom 1. Oktober 2020 bis 31. September 2021 verzeichneten wir knapp 1700 Postings – das sind ca. 25 Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum. Diese Zahl stimmt in etwa mit der vor zwei Jahren überein. Also kein Grund zur Panik.

Die Rolle, die unserer seit fast 22 Jahren bestehenden Liste ursprünglich angedacht war, bestand, wie ein Blick auf den Listenverkehr der Jahre 1999 und 2000 deutlich macht, vor allem in der einer Terminologie-, Grammatik- und Stilbörse. Das ist heute anders: Spezifische Fragen zum Verständnis eines zu übersetzenden Textes machen weniger als zwei Drittel der auf der Liste abgehandelten Themen aus. Das lässt sich meiner Meinung nach ganz einfach mit dem Internet und der sofortigen Verfügbarkeit einer enormen Zahl von teilweise hochspeziellen Ressourcen erklären. Anders gesagt: Das Fachwissen unserer aktiven Listenmitglieder wird seltener bzw. oft nur als letzte Zuflucht in Anspruch genommen. Schade, aber verständlich. Eines aber hat sich in all den Jahren nicht geändert: Wenn jemand um Begriffsklärungen bittet, kann der oder die Betreffende mit jeder Menge hilfreicher und zutiefst sachkundiger Antworten rechnen.

Was das eigentliche Listengeschehen betrifft, so möchte ich wie schon beim letzten Mal das Jahr im Schnelldurchlauf passieren lassen.

Im **November** wurde lange über den Begriff „Lupe auf die Leber“ gerätselt, mit teilweise ernüchternden Diagnosen, die bei mir einen sofortigen Verzicht auf jeglichen Alkohol bewirkten, der bis zum selben Abend Bestand hatte. Gottseidank wurde rechtzeitig zum Wochenende eine Diskussion zu den Auswüchsen der gendergerechten Sprache angestoßen – ein Thema, das, und mit dieser Meinung stehe ich nicht alleine, nur mit Hochprozentigem auszuhalten ist.

Der **Dezember** fiel vor allem dadurch auf, dass auf die üblichen vorweihnachtlichen Diskussionen übers Essen und Trinken gänzlich verzichtet wurde. Stattdessen war viel von Fitness-Studios und maschinellen Übersetzungen die Rede, was zeigt, wie sehr uns dieses vermaledeite Virus vom rechten Weg abgebracht hat.

Kulinarisches hatte erst der **Januar** wieder zu bieten, als die kühne Behauptung aufgestellt wurde, „die Bayern lieb[t]en ihre Extrawurst“. Im **Februar** dann erregten der Begriff „Volldepp“ und das dahinterstehende Beleidigungspotenzial die Gemüter. Ungeachtet – oder etwa vielleicht gerade wegen? – der in der Betreffzeile enthaltenen Warnung „Contains Obscenities“ entspann sich mit 32 Wortmeldungen der zweitlängste Thread des gesamten Berichtszeitraums.

Im **März** stellten einige Listenmitglieder detektivische Fähigkeiten unter Beweis, als sie einer geschätzten Kollegin ungeachtet der dürftigen Indizienlage zur Lösung eines genealogischen Rätsels, nämlich der geografischen Herkunft der Familie ihres Vaters, verhalfen. Bis Ende **April**, also über einen Zeitraum von 5 Wochen, wurde dann in Form von sage und schreibe 61 Beiträgen die Frage „Bank in Deutschland trotz Wohnsitz in den USA?“ erörtert. Das waren fast doppelt so viele Wortmeldungen als bei der eben erwähnten Volldeppen-Debatte, was die Vermutung nahelegt, dass Geld attraktiver ist als Vulgaritäten.

Der **Mai** wartete mit einer bösen Überraschung auf, als die provokante Aufforderung „Looking for creative minds“ von gerade einmal 7 Kollegen aufgegriffen wurde, genauer gesagt KollegINNEN. Um meine dadurch ausgelöste Depression loszuwerden, fahndete ich im Listenarchiv nach Beispielen für einen ganz von den Herren der Schöpfung dominierten Thread, fand aber keinen.

Der **Juni** stand ganz im Zeichen österreichischer Besonderheiten, vom Binkerl über den Waldviertler bis zum Kapazunder, während der **Juli** uns mit Tipps zum Umgang mit Telemarketern versorgte. Diese liefen im Prinzip darauf hinaus, den englischsprachigen Anrufer solange mit penetranten deutschen Zwischenfragen zu malträtieren, bis dieser entnervt die Sinnfrage stellt und sich beruflich anderweitig orientiert. Ich habe das dann auch sofort ausprobiert und bin, obwohl ich jetzt den einen oder anderen Freund weniger habe, von der Methode nach wie vor voll überzeugt.

Mit lediglich 62 Beiträgen stand der **August** am Ende der monatlichen Hitliste nicht nur des aktuellen Berichtszeitraums, sondern aller Monate seit Januar 2000. Ein Drittel davon entfiel auf eine lebhaft diskutierte Frage über Sinn und Unsinn eines Postbankkontos in Deutschland für in den USA wohnhafte Kollegen, die in mehreren erstaunlichen, aufmunternden und auch sprachlich erhellenden Erkenntnissen gipfelte: In der Not frisst der Teufel Fliegen, alle Theorie ist grau, ein deutsches Bankkonto ist pures Gold und man soll keine schlafenden Hunde wecken.

Im **September** wurde in einer Diskussion über geeignete Übersetzungen des Satzes „Sag noch mal einer, die Deutschen hätten keinen Humor“ die Frage gestellt „Wie viel Bier hast du noch einmal getrunken?“, was eindeutig belegt, dass es besagten Humor tatsächlich gibt und dass ihm der Genuss von Gerstensaft eher nicht abträglich ist.

Und auch wenn der **Oktober** erst ein paar Tage alt ist, muss ich doch darauf hinweisen, dass es uns in kürzester Zeit unter Aufbietung der kollektiven Weisheit der Liste gelungen ist, den in unserem Metier seit Langem kontrovers diskutierten Unterschied zwischen „du bist“ und „du warst“ ... an ein Forum für Deutschlehrer zu verweisen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen ein persönliches Wiedersehen in Los Angeles im nächsten Jahr.